

Die Bäder sind drin

Stadtverwaltung lädt zur Baustellenbesichtigung in der Brettener Kleiststraße ein

Von Catrin Dederichs



Oberbürgermeister Martin Wolff, Bürgermeister Michael Nöltner und Daniel Veit, Geschäftsführer der Städtischen Wohnungsbau, (von links) stoßen im Beisein von Gästen auf den Bau in der Kleiststraße an. Foto: Catrin Dederichs

Bretten. Der Bau in der Kleiststraße in Bretten schreitet voran.

Dort sollen später zwei Häuser mit insgesamt 24 Sozialwohnungen stehen, errichtet in Vollholzbauweise. Das erste Gebäude befindet sich nun auf der Zielgeraden. Angesichts dessen lädt die Stadt zu einer Baustellenbesichtigung ein.

„Mit den Sozialbauten früherer Tage hat das nicht im Geringsten zu tun.“

Martin Wolff, Oberbürgermeister

Gut 70 Besucher nutzen die Gelegenheit, sich im Gebäude umzuschauen, und zugleich die Architekten Bernd Becker und Georg Haag mit Fragen zu löchern.

Zuvor aber informieren Oberbürgermeister Martin Wolff (Freie Wähler), Bürgermeister Michael Nöltner (CDU) und Daniel Veit, Geschäftsführer der Städtischen Wohnungsbau, über das Projekt. Bauherrin ist die Städtische Wohnungsbau GmbH, eine hundertprozentige Tochter der Stadt.

Nach Worten von Wolff brauchen die künftigen Mieter einen Wohnberechtigungsschein. Aktuell stehen demnach 360 Wohnungssuchende auf der Warteliste der Städtischen Wohnungsbau.

„Dabei handelt es sich zum Glück nicht um Obdachlose. Aber es sind durchaus Menschen darunter, die sich die regulären Mieten auf dem freien Markt kaum mehr leisten können“, sagt Wolff. Die Stadt sehe darin ein Marktversagen, das die Kommune „mit gezielten Maßnahmen lindern möchte“.

Wolff spricht von einem „Modellprojekt, das in der Region seinesgleichen sucht“. Er begründet das zum einen mit dem Energieaspekt, zum anderen mit der Wohnqualität. „Mit den Sozialbauten früherer Tage, die in manch anderer Stadt eine Gettobildung befördert haben, hat das hier nicht im Geringsten zu tun.“

Daten und Fakten liefert Nöltner. Er sagt, durch die besonders nachhaltige Bauweise leiste das Projekt einen Beitrag zur Klimaschutzstrategie „zeozweifrei 2035“. Laut Nöltner haben die Gebäude einen KfW55-Standard. Was bedeutet, dass das Haus nur 55 Prozent der Energie eines vergleichbaren Objekts benötigt.

Auch das Bauen selbst sei umweltfreundlich. Demnach werden bis zu 1.500 Tonnen Kohlenstoffdioxid im Vergleich zu herkömmlicher Bauweise eingespart. „Das entspricht der durchschnittlichen jährlichen Fahrleistung von 1.000 Pkw“, sagt Nöltner. Die Baukosten seien dafür allerdings knapp zehn Prozent höher.

Diese belaufen sich auf 7,5 Millionen Euro. Bis jetzt befindet sich nach Aussage von Nöltner alles im Kostenrahmen.

Dass der ökologische Gedanke anfangs eher nebensächlich war, erzählt Daniel Veit. 2020 hätte die Klimakrise bei Weitem nicht so hoch auf der Agenda gestanden wie heute. „Und so waren es eher die logistischen Vorteile, die uns dazu bewegt haben, diese fortschrittliche Bauweise anzustreben.“ Vorteilhaft seien etwa der hohe Vorfertigungsgrad beim Holzbau und die schnelle

Bauzeit.

Inzwischen habe jedoch der ökologische Gedanke die Vorteile bei der Logistik weit überholt. „Sie werden es später bei der Besichtigung auch spüren“, sagt Veit. „Sie werden das Holz sehen, riechen und fühlen.“

Von außen ist das Gebäude verkleidet, das Holz ist also ausschließlich im Innenbereich zu sehen. Es soll unbehandelt bleiben, wie Architekt Georg Haag im Gespräch mit der Redaktion sagt. Entsprechend dürften es die künftigen Mieter weder tapezieren noch streichen. Nach seinen Worten bekommen sie entsprechende Gebrauchsanweisungen. Die Lebenserwartung des Gebäudes entspricht nach seinen Worten der eines konventionell erstellten Hauses.

Aktuell läuft parallel zum Rohbau der Innenausbau mit teilweise vorgefertigten Teilen. Beispielsweise werden die Bäder komplett gefliest und inklusive Toilette, Dusche, Waschbecken und Handtuchhalter in der Kleiststraße angeliefert.

Zum Zeitplan sagt Haag, dass die Mieter voraussichtlich im Laufe des Spätjahres einziehen können.

360

Wohnungssuchende

stehen auf

der Warteliste der Städtischen Wohnungsbau.